

Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 20 (1918)

Buchbesprechung: Neue Bücher

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



NEUE BÜCHER



MENSCHENWEGE. Aus den Notizen eines Vagabunden. Von Waldemar Bonsels. Verlag: Rütten u. Loening, Frankfurt, 1917.

Menschenwege heißt Waldemar Bonsels neuestes Buch. Erklärend trägt es den Untertitel: Aus den Notizen eines Vagabunden. Nun besitzt zwar die deutsche Literatur eine ganze Menge solcher Vagabunden- und Wandergesellenbücher, aber jedes birgt seine ganz besondere Geschichte. Läuft etwa Eichendorfs romantisch veranlagter Taugenichts aus purem Leichtsinn in die liebe weite Welt und pfeift dazu ein lustiges Liedlein, so zieht Hesses *Knulp* mit bitterem Herzen „von wegen der Mädchen und der Liebe“ die Wanderschuhe an, bis ihn das Todesstündlein mit seinem im Grunde doch recht guten Gott versöhnt. Anders wieder der Tischlergeselle in Barschs lebensstarkem Roman *Von einem, der auszog*: den wirft das harte Leben kurzerhand vor die elterliche Türe, so dass er sich, ohne allzu viele Tränen, mit Herz, Humor und zwei derben Fäusten in der Fremde umtut. Bonsels Vagabund endlich, mit dem *Knulp* am meisten Ähnlichkeit hat, folgt weder einem Wandertrieb, noch schicken ihn Not oder bittere Jahre auf die Walze, sondern ihn zwingt einfach eine innere Stimme, die obdachlose Sehnsucht, sich selbst in den Wogen des Lebens und auf der unendlichen Landstraße wieder zu finden, von den kühlen Höhen satter Bürgerlichkeit in die bewegten Tiefen der Armut und der heimatlosen Wanderer zu steigen, wo er zugleich die beste Menschlichkeit und Brüderlichkeit zu finden hofft. Bonsels Buch ist deshalb auch das weitaus Tiefste und Schönste, und es scheint mir gerade durch seine machtvolle Prophezeihung natürlicher Menschlichkeit, deren Gott die Liebe

ist, und die statt Mitleid in die Herzen Barmherzigkeit säen möchte, von edler Aktualität zu sein.

Obwohl die Schicksale und Erfahrungen dieses seltsamen Vagabunden reich und merkwürdig genug sein mögen, um lückenlos aufgezeichnet zu werden, so gibt uns Bonsels daraus doch nur einige knappe, aber tiefwirkende Erlebnisse, gleichsam Höhepunkte eines außerordentlich fein empfundenen Lebens. Das erste der sieben Kapitel nennt sich „Holler“ und zeigt mit leisem Spotte den Lebensgang eines innerlich hohlen, aber nach außen sehr überlegen auftretenden Menschen, der einst, als Walzbruder, sich geflissentlich auf Kosten seiner Wandergefährten durchschmarotzte, um endlich, dank diesem praktischen System, als behäbiger Philister seinen Kohl pflanzen, Bienlein hüten und mit leislächelnder Verachtung auf die blicken zu können, die es nie auf einen grünen Zweig bringen. — Nach dieser nützlichen Bekanntschaft kommt unser ehrliche Vagabund in einer prunkenden „Sommernacht“ in eine Gesellschaft hoher Damen und Herren, wo er, sekundiert von einem jungen Freunde, leidenschaftlich die Schranken liebloser Standesgesetze durchbricht und so in Konflikt mit seinen Gastgebern gerät. Drei prachtvoll gezeichnete Frauengestalten „Penina“, „Toja“ und Martha („Das erste Abendmahl“) treten hierauf in erschütternden Erlebnissen, zu denen die Natur den glutvollen Hintergrund bildet, in das Leben des ewig Dürstenden, ewig Suchenden. Eine nachdenkliche und gedankenreiche Zwiesprache mit einem Toten („Nächtliche Begegnung“) und die meisterliche Schilderung eines Freundes, „Scholander“ geheiß, beschließen dieses edle Buch, dessen Heldentum in der Verkündi-

gung der Menschlichkeit besteht: „Wir sind Menschen! Es gibt nichts Größeres. Wir sind es nicht zu unsrer Entschuldigung, sondern zu unsrem ewigen Ruhm. Welch voreiliger Idealismus, etwas zu erstreben, das höher stehen soll als der Mensch! Erstrebenswert kann zuerst immer nur sein, den Menschen hoch zu stellen.“ Und auf die verzweifelte Rede Schollanders: „Einsam sind wir, wie Tiere“, tönt siegesgewiss die Antwort des Vagabunden: „Und sind doch die Wohnung der Liebe“.

Im Felde

CARL SEELIG

*

Das Bürgerhaus in der Schweiz: VI. Band: DAS BÜRGERHAUS IM KANTON SCHAFFHAUSEN. Herausgegeben vom Schweizerischen Ingenieur- und Architektenverein. Zürich 1918. Verlag Art. Institut Orell Füssli. 58 Seiten Text und 109 Tafeln. —

Der Schweizerische Ingenieur- und Architektenverein hat es unternommen, die Denkmäler bürgerlicher Bautätigkeit in der Schweiz aufzunehmen und zu publizieren. Bis jetzt sind die Kantone Uri, Genf, St. Gallen (ehemals äbtisches Gebiet), Appenzell, Schwyz und die Landschaft Bern bearbeitet und veröffentlicht worden. Man erlebte schöne Überraschungen und wurde mit großem Erstaunen gewahr, wie viel Liebe und Sorgfalt unsere Vorfahren auf die Ausgestaltung ihrer Wohnhäuser verwendet haben. Soeben ist nun ein weiterer Band erschienen, der dem Bürgerhaus des Kantons Schaffhausen gewidmet ist. Es ist ein Buch, auf das wir Schweizer stolz sein dürfen.

Die Publikation zerfällt in eine Einleitung und in die Beschreibung der einzelnen Bauten; daran schließen über hundert Tafeln mit Abbildungen, die der Verlag Orell Füssli vorzüglich ausgestattet hat.

Die Redaktion des Textes besorgte in mustergültiger Weise Kunstmaler August Schmid in Dießenhofen, während die architektonischen Aufnahmen unter der zielbewussten und sachverständigen Leitung von Architekt Jakob Stamm in Schaffhausen zustande kamen. Ganz besonders gut sind in diesem Bande die zeichnerischen Aufnahmen geraten, die in großer Zahl beigegeben sind und sich durch Klarheit bis in alle Einzelheiten auszeichnen. Von jedem besprochenen Bauobjekt sind in der Regel Situationsplan, Grundriss, Aufriss und Schnitt gegeben; photographische Ansichten vermitteln den malerischen Wert des Ganzen. Die vielen Maßangaben und Details werden dem Architekten und Kunsthistoriker für Vergleiche sehr willkommen sein. In vortrefflicher Weise ergänzen das dargebotene Gesamtbild die beigegebenen alten Ansichten, Stadtpläne und Wappen.

In Schaffhausen setzen die erhaltenen bürgerlichen Bauwerke erst mit der Spätgotik ein. Noch auf viele Jahrzehnte hinaus, bis ins 17. Jahrhundert, hat sich der Typus der gotischen Fensterfassade erhalten. Da es sich meistens um Reihenhäuser handelt, so konnte sich die Gestaltungskraft des Architekten nur an der Hauptfassade betätigen. Einige freistehende Bauten sind erst im 18. Jahrhundert entstanden. Nach ihrer Zweckbestimmung sind die Gebäude gruppiert in spätmittelalterliche Handwerkerhäuser, in Kaufherren-, Bürger- und Patrizierhäuser. Auch die Stätten des öffentlichen Lebens sind in den Kreis der Betrachtung gezogen, so Zunfthäuser, Gasthöfe und einige kommunale Bauten. — Bot sich im 16. Jahrhundert für einen Künstler wie Tobias Stimmer Gelegenheit zu großzügiger Fassadenmalerei, so belegen

eine Anzahl Fassaden des 18. Jahrhunderts in eindringlicher Weise den unvergänglichen Wert des Barockstils. Die ganze Bautätigkeit klingt aus in den einfachen, aber doch so fein empfundenen Linien des Klassizismus, in dessen Formen einige um die Stadt gelegene Landsitze gekleidet sind.

Stein am Rhein und die Landschaft Schaffhausen sind mit einer stattlichen Anzahl von Aufnahmen vertreten.

Die Arbeit der Schaffhauser Architekten und Heimatschutzfreunde verdient hohe Anerkennung. Dem Schweizerischen Ingenieur- und Architektenverein aber sind wir zu lebhaftem Danke für die Herausgabe des *Bürgerhauses* verpflichtet. Für die Wissenschaft und die praktische Bautätigkeit wird damit eine wichtige Seite schweizerischer Eigenart erschlossen. Wir werden jedoch diesen Baudenkmalern nicht nur unsere Bewunderung zollen, sondern uns zugleich wieder der hohen Verantwortlichkeit bewusst werden, die wir gegenüber der Bautätigkeit von heute haben.

ANTON LARGIADÈR

*

BILDER — LIEBE — DAVOS. Drei Gedichtzyklen von Gertrud Bürgi. Verlag Huber & Co., Frauenfeld und Leipzig. 1918.

Mit Gertrud Bürgis kleinem aber inhaltreichen und überaus gehaltvollen Liederbüchlein ist in das vielstimmige Konzert Schweizerischer Frauenliedkunst ein beachtenswerter neuer Klang von eigenartiger, individueller Prägung eingetreten. Die drei Gedichtzyklen „Bilder — Liebe — Davos“, die uns das Büchlein als erfreuliche Offenbarungen einer künstlerischen Begabung und einer vornehm-schlichten Formensprache beschert, sind auf weiche, zart-sinn-

volle Tonart gestimmt, die dennoch kraftvoller und lebendiger Anschaulichkeit und Bewegtheit nicht entbehrt. Was das Herz der Dichterin im Innersten bewegt, das befruchtet auch ihr dichterisches Empfinden in reichstem Maße und so spricht in diesen Liedern, die eine innige, menschlich tief ergreifende Skala von Lebensglück und Leid umspannen, ein poetisch verklärtes Erleben echter Art zu uns.

Die Weisen, in welchen sich Gertrud Bürgi, an den Quellen ihres Seelenlebens lauschend und schöpfend, befreit und ausspricht, verraten jene elementare, impulsive Ursprünglichkeit einer hoch künstlerisch veranlagten Persönlichkeit, der wir nicht allzu häufig begegnen dürfen, die aber gerade darum um so überzeugender und willkommener wirkt. Und auch das Stimmungsmoment, es ist vorwiegend elegisch-wehmütiger Natur, weiß die Sängerin meisterhaft und maßvoll zu behandeln, wie überhaupt in ihren prägnanten Dichtungen — ein unverkennbarer Vorzug ihrer Wesens- und Eigenart — Knappheit und streng geschlossene Konzentration des Fühlens Seele ist. So herrscht in Stimmung und Reflexion leuchtend und klar überall das Wesentliche, der Kern und kommt zu erhebendster und sicherster Wirkung.

Oft entrückt uns ein in romantischen Stimmungszauber getauchtes Lied weit über Raum und Zeit und lässt uns, obgleich aus Not und Leid eines Einzelschicksals heraus geboren am typisch allgemein Menschlichen, das in eine Welt jenseits von gut und böse hinausgehoben erscheint, mitschwingender Seelenschwester-schaft froh werden. Einzelne dieser Herzensoffenbarungen einer Liebe und Leben brünstig anheimgegebenen Frauenpsyche haben etwas andachtvoll-heiliges, traumhaft-versonnenes

an sich und auch eine herb errungene, aber als feste Wehr hochgehaltene religiöse Note klingt da und dort, aus den Tiefen erschütterter und ergreifender künstlerischer Aussprache vernehmbar mit.

Kein Zweifel, dieses erste Liederbündel Gertrud Bürgis bedeutet einen meisterlichen Ausweis dichterischer Fähigkeiten und einen verheißungsvollen Wechsel auf die künftige Entwicklung ihrer Gaben, den uns die Dichterin dieser Weisen früher oder später einzulösen hoffentlich nicht schuldig bleiben wird. Jede Zeile ihrer Dichtersprache verrät die Worte des Lebens, Worte einer Kunst, die gerade darum allein echte und wahre Natur, in Stimmung und Gedanke vollkommen persönlich wesentlich und eigentümlich ist. Man vergleiche zur Erhärtung dieses Eindruckes etwa einige Gedichte wie „Mondnacht“, „Herbstbild“, oder die Liebeslieder „Interieur“ (I. und II.), „Dein Schritt verklingt“, „Dein Bild“ und „Abend“. Mit Vorliebe, aber meist in weiser künstlerischer Mäßigung, arbeitet die Dichterin auch mit den poetischen Ausdrucksmitteln des Gleichnisses und Symbols, und ihre Vergleiche sind oft von überraschend kraftvoller Anschaulichkeit u. reicher Eigenart (man vergleiche Gedichte wie „Das Tal“, „So, wie der Staub...“, „Ein Wölkchen wiegt sich gleich einem Traum“, „Sind Gedanken nicht wie Schwäne“, „O, diese Stille, die ich jetzt durchschreite“ u. a.).

Welcher Art die Stimmen sind, die aus Gertrud Bürgis seelischen Bekenntnissen zu uns sprechen, das erweisen vielleicht am besten zwei Strophen aus dem Davoser Zyklus, die ich mir hier im Wortlaut wiedergeben nicht versagen kann:

Wundersame Lieder singt die Nacht,
die die Sterne rings sich ausgedacht.
Klingen wie der Winde leises Wehn
in die Seelen, die im Dunkel stehn.

Rätsel, grosse, schwere birgt der Tag,
der der Sonne still zu Füßen lag.
Und die Seelen, die im Dunkel stehn,
können einzig seine Tiefen sehn.

Man darf in solchen und ähnlichen schlichten, hoheitsvollen Versen viel ungeahnte Herzensschönheit begrüßen, die sich in reifen Weisen klingend und rauschend erschliesst; Stunden der Erfüllung und Träume der Sehnsucht sind diesen eigenartigen Dichtungen beschieden gewesen, deren Schöpferin wir eine ungestörte Entwicklung ihrer vielversprechenden Kunst in künftigen Spenden von gleicher Abklärung und Seelentiefe von Herzen gönnen und wünschen möchten!

ALFRED SCHAER

*

LIBERTÉ INTÉRIEURE und L'INTELLIGENCE DU BIEN. Von Jeanne de Vietinghoff. Fischbacher, Paris.

Das sind zwei Bücher, die ganz aus dem innerlichen Entwicklungsgange einer intuitiven Seele heraus gewonnen und geschrieben worden sind. Jegliche philosophische Systematik oder theologische Dogmatik ist ihnen fremd. Was eine stark und mutig empfindende weibliche Seele fand und schaute an inneren Werten und Lebensgesetzen, teilt sie hier aus vollem und warmem Herzen in dichterischer Form andern Weggefährten mit. Das Lebenshochgefühl, die herrliche innere Freiheit, die seltene Hellsichtigkeit in seelischen Vorgängen machen die beiden Bücher für jeden nachdenklichen Menschen zu wertvollen Freunden in den stillen Stunden, die man seiner Seele gönnt.

A. K.

Verantwortlicher Redaktor: Prof. Dr. E. BOVET.

Redaktion und Sekretariat: Bleicherweg 13. — Telephon Selnau 47 96.